

Rudolf Brockhaus

**F. E. Raven**

**bruederbewegung<sup>de</sup>**

Textgrundlage: Fotokopie des Typoskripts im Dokumentationszentrum  
»Geschichte der Brüderbewegung«, Missionshaus Bibelschule Wiedenest.

Der Abdruck folgt der Vorlage zeichengetreu. Handschriftliche Korrekturen  
im Typoskript sind durch blaue Schrift gekennzeichnet, die originalen  
Seitenzahlen in eckigen Klammern und kleinerer, roter Schrift eingefügt.

Das Typoskript trägt kein Datum. Nach Ulrich Bister (*Die Brüderbewegung  
in Deutschland von ihren Anfängen bis zum Verbot des Jahres 1937 –  
unter besonderer Berücksichtigung der Elberfelder Versammlungen*,  
Diss. Marburg 1983, S. 221) stammt es aus dem Jahr 1924.

© dieser Ausgabe: 2010 bruederbewegung.de  
Textfassung und Satz: Michael Schneider  
Veröffentlicht im Internet unter  
<http://www.bruederbewegung.de/pdf/brockhausraven.pdf>

**bruederbewegung**<sup>de</sup>

[1]

## F. E. Raven.

Immer wieder ist in den letzten Jahren der Wunsch laut geworden, eine kurze, wahrheitsgetreue Darstellung der sogenannten »Ravensfrage« zu besitzen. Die Schriften, die s. Zt. herausgegeben wurden und von den Vorgängen sowie von den umstrittenen Lehrpunkten Kunde gaben, sind nur noch hie und da in einzelnen Exemplaren vorhanden. Die älteren Brüder, die sich s. Zt. eingehend mit der Angelegenheit beschäftigt haben und sie deshalb genau kannten, sind im Laufe der Jahre meist heimgegangen. Bei allem Vertrauen, das man zu ihnen hatte und hat, möchten doch manche gern persönlich näher über die Ursachen und den Verlauf der Angelegenheit unterrichtet sein, umsomehr als der Feind wieder und wieder versucht, Beunruhigungen in die Kreise der Geschwister hineinzutragen. Die alten Behauptungen, es habe gar keine böse Lehre und deshalb auch kein Grund zur Trennung vorgelegen, man sei, ohne gründlich untersucht zu haben, der Ungerechtigkeit gefolgt und habe den Boden der Wahrheit verlassen – diese und ähnliche Beschuldigungen werden, so oft sie auch schon widerlegt worden sind, immer von neuem erhoben.

Alles das lässt es wünschenswert erscheinen, den vielen dringenden Bitten zu entsprechen. Wer freilich solche Zeiten des Kampfes zwischen Brüdern mit allen ihren schmerzlichen und demütigenden Begleiterscheinungen mitdurchlebt hat und jahrelang gezwungen war, anstatt über »unser gemeinsames Heil« zu reden und zu schreiben, »für den einmal den heiligen [sic] überlieferten Glauben zu kämpfen«, beschäftigt sich nur mit innerem Widerstreben mit Dingen, die ihm selbst tiefste Seelenübungen und der Sache des Herrn unberechenbaren Schaden eingetragen haben, mit Lehren, die nicht »die Verwaltung Gottes fördern, die im Glauben ist«, sondern aus der Spekulationssucht des menschlichen Geistes entsprungen sind und sie nähren.

Die nachstehenden Ausführungen sollen nur in einer beschränkten Zahl von handschriftlichen Abzügen hergestellt werden und auch nur auf Wunsch solchen zugänglich gemacht werden, die in ehrlicher Absicht, oder durch gegnerische Schriften beunruhigt, sich über den geschichtlichen Gang der Ereignisse und über die Lehren Ravens unterrichten wollen. Der Gott aller Gnade aber, der den Zweck dieser Aufzeichnungen kennt, lege Seinen Segen darauf und bewahre uns gnädiglich vor jedem Wiederaufleben solch unseligen Bruderzwistes! Er lasse uns alle »feststehen in einem Geiste« und »mit einer Seele mitkämpfen mit dem Glauben des Evangeliums«! (Phil. 1,27.)

### I.

Zunächst denn ein Wort über die geschichtlichen Vorgänge. Ich beschränke mich selbstverständlich auf die Hauptmomente.

Ende der 80er Jahre im vorigen Jahrhundert tat ein in Greenwich (England) wohnender Bruder, namens F. E. Raven, verschiedene Äusserungen (mündlich und schriftlich), die Aufsehen erregten. Manchen erschienen sie unklar und verworren, anderen schriftwidrig und anstößig. Raven war ein gebildeter, belesener und begabter Mann, und da er in Greenwich und an anderen Orten am Wort diente, traten andere dienende Brüder ihm entgegen und suchten ihn von dem Verkehrten seiner Aussprüche zu überführen. Es kam zu verschiedenen ernstern Auseinandersetzungen, und da R. nicht nur an seinen Äusserungen festhielt, sondern (teils wohl infolge der gemachten Vorstellungen) seine Gedanken weiter ausführte, [2] trat die Sache schon nach verhältnismässig kurzer Zeit in ein kritisches Stadium. Das konnte um so leichter geschehen, als manche unserer englischen Brü-

der, von Hause aus an ein selbständiges Denken gewöhnt, zu starrem Festhalten an der einmal (ob mit Recht oder Unrecht) angenommenen Meinung geneigt sind. Man hat oft, und vielleicht mit Recht, gesagt: »Wäre die Sache von vornherein beiderseits mit mehr Ruhe, Demut und Liebe behandelt worden, so hätte der Bruch vermieden werden können«.

Die beanstandeten Ausdrücke behandelten hauptsächlich die neue Geburt, das ewige Leben und dessen Besitz, sowie die Darstellung dieses Lebens in Christo. Die Gegensätze wurden durch das Hin- und Herreden allmählich schroffer. Raven, von verschiedenen Seiten angegriffen und in die Enge getrieben, ging, wie gesagt, in seinen Aussprüchen immer weiter. Obwohl er einerseits behauptete, nichts zu lehren, was nicht andere Brüder, besonders J. N. Darby, vor ihm gelehrt hätten, glaubte er doch andererseits, neues Licht empfangen zu haben, dem er folgen müsse.

Viele Geschwister, unter ihnen leider auch die in Greenwich, seinem Wohnort, standen Raven zur Seite, andere waren beschwert, die meisten nahmen eine abwartende Stellung ein.

So lagen die Dinge, als eines Sonntags ein Bruder Body aus der Versammlung in Greenwich, der sich für einige Zeit in Bexhill, einem kleinen englischen Seebad, aufhielt, in die dortige Versammlung kam und auf Grund seines von Herrn Raven unterzeichneten Empfehlungsbriefes am Brotbrechen teilnehmen wollte. Die Geschwister in Bexhill gehörten der Mehrzahl nach zu denen, die mit R. nicht einverstanden waren, und baten den betreffenden Bruder, doch an jenem Sonntag nicht am Brotbrechen teilzunehmen, weil sie sich nicht gern mit der Angelegenheit beschäftigen möchten und sich doch in ihren Gewissen nicht frei fühlten gegenüber F. E. R. und der Versammlung in Greenwich. Der Bruder weigerte sich aber dessen und verlangte eine sofortige Entscheidung der Versammlung in Bexhill. Daraufhin berieten sich die Brüder und kamen zu dem Beschluss, dass sie den Empfehlungsbrief von Gr. nicht annehmen könnten, weil die dortige Versammlung einen Mann in ihrer Mitte dulde, der nach ihrer Überzeugung böse Lehren habe.

Damit kam, wie man sagt, der Stein ins Rollen. Es standen jetzt zwei Versammlungen bzw. deren Beschlüsse einander gegenüber, die eine verteidigte, die andere verurteilte F. E. R. Dadurch wurden die anderen Versammlungen gezwungen, auch ihrerseits Stellung zu nehmen. Wir auf dem Festlande hatten schon seit lange Kenntnis von den Vorgängen in England, mehrere von uns hatten sie aufmerksam verfolgt; aber wir hatten bis dahin keine Veranlassung gehabt, uns mit der Sache näher zu beschäftigen. Auf die Dauer konnten wir uns aber einer Stellungnahme nicht entziehen, da Brüder von beiden Seiten uns von Zeit zu Zeit auf dem Festlande besuchten. So kam man denn überein, nachdem in Frankreich und der franz. Schweiz bereits im September ein »Warnungswort« und ein »Lettre circulaire« erschienen waren, im November 1890, gelegentlich unserer gewöhnlichen Herbstkonferenz, die Brüder aus Deutschland, Holland, Belgien und der deutschen Schweiz zu einer gemeinsamen Besprechung der Angelegenheit nach Elberfeld einzuladen.

Fast alle im Werke stehenden Brüder aus den genannten Ländern folgten der Einladung. Man kam schon am Samstag vor der Konferenzwoche zusammen und setzte am folgenden Montag die Besprechungen fort. Auch Bruder H. C. Voorhoeve befand sich mit mehreren anderen Brüdern aus Holland unter den Angekommenen. Seine anfängliche Meinung war die: »Nachdem einmal eine Versammlung im Namen des Herrn gehandelt hat, haben wir diese Handlung ohne weitere Untersuchung anzuerkennen; wollen wir die verschiedenen Lehrpunkte untersuchen, so liegt die Gefahr nahe, gleich den Brüdern in England nicht zu einem übereinstimmenden [3] Urteil zu gelangen«. Trotz der Einwendung, dass das noch nicht gehe, weil, [sic] es sich nicht um die Ordnung einer örtlichen

Versammlungsangelegenheit handele, sondern um einen Streitfall zwischen zwei Versammlungen, mit denen beiden wir bis dahin in Gemeinschaft standen, wir würden also garnicht umhin können, genau zu prüfen, auf welcher Seite das Recht bzw. der Herr sei, blieb Bruder Voorhoeve bei seiner Meinung und trug diese auch gleich am ersten Morgen unseres Zusammenseins vor. Seine Worte, die zunächst beifällig aufgenommen wurden, fanden aber bald den erwarteten und notwendigen Widerspruch, und es kam zu einer eingehenden Besprechung der Vorgänge in England und zu einer Untersuchung der Anlässe derselben. Alle später erhobenen Behauptungen, eine solche Untersuchung habe nicht stattgefunden, sind einfach unwahr.

Das Ergebnis derselben war das bekannte kurze Rundschreiben, in welchem die versammelten Brüder den Versammlungen in England ihre einstimmige Auffassung mitteilten, dass »die Veranlassung zu all den traurigen Ereignissen und Spaltungen in England in den trotz wiederholter Ermahnung festgehaltenen, mehr oder weniger schriftwidrigen, die Seele irreführenden und die gesegnete Person unseres Herrn und Heilandes entehrenden Lehren des Herrn Raven zu suchen sei, und dass deshalb der Beschluss der Versammlung in Bexhill, die unter der Vorsehung Gottes dahin geleitet worden sei, in der Angelegenheit handelnd aufzutreten, nämlich jede weitere Gemeinschaft mit der Versammlung in Greenwich zu verweigern, weil sie das Böse in ihrer Mitte nicht richten wolle, unbedingt anerkannt werden müsse.«

Auf dieses Rundschreiben erfolgte die ebenfalls weithin bekanntgewordene Kundgebung der Brüder Anstey, Stoney und Mackintosh, in welcher die deutschen, holländischen etc. Brüder beschuldigt wurden, eine Sache haben ordnen zu wollen, die ihnen garnicht zustehe zu ordnen, ungerechte Beschuldigungen gegen F. E. R. erhoben zu haben, aus der Gemeinschaft der Heiligen herausgetreten zu sein usw. usw. Dies zwang uns, gelegentlich der nächsten Frühjahrskonferenz in Elberfeld auf die Angelegenheit zurückzukommen. Dieser Umstand ist von Bedeutung, weil man von gegnerischer Seite später immer wieder von einem Elberfelder-Beschluss geredet hat; hätte die Konferenz an irgend einem anderen Orte stattgefunden, so wäre die Sache eben dort zu weiterer Verhandlung gekommen. Der Name Elberfeld ist für die Sache ganz und gar bedeutungslos; aber man versteht, dass der Umstand, dass die Verhandlungen zufällig beide Male in Elberfeld stattfanden, dem Feinde eine willkommene Handhabe zu hässlichen Angriffen bieten konnte.

Bei diesem zweiten, wiederum sehr stark besuchten Zusammenkommen wurde der Brief jener drei englischen Brüder vorgelesen und Punkt für Punkt behandelt. Selbstverständlich konnte dies wiederum nur geschehen unter gleichzeitiger nochmaliger Besprechung der beanstandeten Lehrpunkte. Schliesslich wurden mehrere Brüder beauftragt, eine Erwiderung aufzustellen unter eingehender Begründung des im vorhergehenden Herbst abgegebenen Urteils der Brüder, sowohl im Blick auf die Handlung der Versammlung in Bexhill, als auch auf die Lehren Ravens selbst. Von Bexhill war auf eine Anfrage unsererseits schon Ende Januar 1891 ein ausführlicher Bericht über die dortigen Vorgänge eingelaufen. Dieser Bericht fand nebst einer Zusammenstellung der Lehren Ravens und einer kurzen Beleuchtung derselben, unter Anführung der sie widerlegenden Schriftstellen, in der Erwiderung Aufnahme. Die Erwiderung selbst wurde, nachdem sie den versammelten Brüdern vorgelesen und einstimmig für gut befunden worden war, in englischer und deutscher Sprache dem Druck übergeben. Im Anschluss daran beschäftigte sich dann die Versammlung in Elberfeld als solche mit der Angelegenheit und kam am 29. März 1891 zu folgendem Beschluss:

- [4] Die zu dem Namen des Herrn Jesus hin versammelten Gläubigen in Elberfeld erklären hierdurch ihr völliges Einverständnis mit dem Urteil der im November vorigen Jahres

hier versammelt gewesenen Arbeiter im Werke des Herrn hinsichtlich der schmerzlichen Trennung unter den Brüdern in England, und erkennen den Beschluss der Versammlung in Bexhill vom 29. Juni 1890: – jede weitere Gemeinschaft mit der Versammlung in Greenwich zu verweigern, weil sie das Böse nicht richten will, – unbedingt an als die Handlung einer Versammlung Gottes, mit dem Herrn in ihrer Mitte.

Im Namen der Versammlung  
C. Brockhaus, W. A. Müller, Jul. Löwen, C. Botts.

Dieser Brief wurde mit dem obigen Antwortschreiben an die deutschen etc. Versammlungen gesandt, sowie an Brüder in England, welche die Weiterleitung an die dortigen Versammlungen übernahmen. Nach und nach erliessen noch einige andere Versammlungen in Deutschland, Holland etc. ähnliche Kundgebungen, die meisten aber schlossen sich dem Urteil der in Elberfeld versammelt gewesenen Brüder bezw. dem Beschluss der Elberfelder Versammlung stillschweigend an.

Infolge dieses Erwidierungsschreibens ergoss sich von England aus eine wahre Sturmflut von Schriften über uns; zugleich reisten Brüder, besonders ein Bruder E. Chater, der nicht lange vor der Trennung eine Anzahl von Versammlungen der deutschen Schweiz und Deutschlands besucht hatte, auf dem Festlande umher, um für Raven zu wirken. Der Herr liess es auch zu, dass in den beiden folgenden Jahren (1892/93) an einigen Orten (so in Berlin, Solingen, Weidenau, Raubach, Dümpten etc.) kleine Bruchstücke sich von den Versammlungen loslösten und auf die Seite der mit R. gehenden Versammlungen traten; aber bemerkenswerter Weise waren es fast ausnahmslos Elemente, die schon seit längerer Zeit unzufrieden und vielfach eine Beschwerde für die örtlichen Versammlungen gewesen waren und nun einen willkommenen Anlass fanden, ihrer Unzufriedenheit Ausdruck zu geben. Wer jene Zeit mitdurchlebt hat und hie und da Zeuge der Erscheinungen gewesen ist, unter welchen sich jene Loslösungen vollzogen, wird sie wohl nie wieder vergessen. Die Offenbarungen von Eigenwille und gewalttätiger Ungerechtigkeit waren in einzelnen Fällen geradezu erschreckend. Doch Gott kam dadurch vielen Seelen, die vielleicht nicht imstande waren, die Lehren zu prüfen, zu Hilfe. Die »Früchte« redeten eine deutliche Sprache.

Der ganze weitere Verlauf der Dinge hat gezeigt, dass unsere Beurteilung der Sache R. richtig war. Der Herr hat sie bestätigt. In Deutschland sind die mit R. gegangenen Häuflein an einigen Orten ganz verschwunden, an anderen bestehen sie noch; hier und da haben sich ihnen Personen angeschlossen, die vorher garnicht mit uns in Verbindung standen, und gerade von diesen bemühen sich einige, einzelne Geschwister und besonders neu entstehende Versammlungen durch Wort und Schrift zu beunruhigen. Obwohl wir im Blick darauf ruhig sein und nach wie vor dem Herrn vertrauen können, ist es doch verständlich, dass diese immer wiederkehrenden Bemühungen bei manchen Geschwistern den Wunsch geweckt haben, etwas Näheres über die ganze traurige Angelegenheit zu wissen, umsomehr als von jener Seite immer wieder behauptet wird, wir hätten einen Unschuldigen verurteilt. Zuweilen ist sogar gesagt worden, die Brüder, die s. Zt. in besonderer Weise sich mit den Lehren R.'s beschäftigten, hätten auch längst ihren Irrtum eingesehen, seien aber zu stolz, um das zu bekennen. Wahrheit ist, dass jene Brüder, von denen viele jetzt schon bei Jesu ruhen, im Laufe der Zeit, anstatt in ihrer Überzeugung erschüttert zu werden, nur umsomehr darin befestigt worden sind. Denn die von ihnen als böse erkannten Lehren sind von ihrem Urheber, der gleichfalls schon vor Jahren abgerufen wurde, in keinem Punkte aufgegeben, sondern immer mehr zu einem System aufgebaut worden. [5] Raven ist, anstatt von seinem Irrwege umzukehren, auf demselben weitergegangen, wie ein im Jahre 1898 in Amerika erschienenenes, von ihm selbst durchgesehe-

nes Buch beweist, das eine Reihe von Vorträgen und Wortbesprechungen enthält, die er dort gehalten oder geleitet hat. (Notes of Readings and Addresses at Meetings held in the U. St. and Canada. October 1898. Revised by F. E. R.)

Zur Vervollständigung des Bildes sei noch ein kurzes Wort gesagt über die im Jahre 1895/96 erfolgte Trennung einiger Brüder in K. & L. Sie stand ebenfalls in Verbindung mit den Lehren R.'s, trat aber erst infolge eines Briefes ein, den Bruder H. C. Voorhoeve persönlich, ohne vorher den Brüdern in Holland und Deutschland Kenntnis davon gegeben zu haben, an die Brüder in England gerichtet hatte, und der von neuem verschiedene Rückäußerungen der gegnerischen Seite hervorrief.

## II.

Wenn wir jetzt zu den Lehren R.'s übergehen, so wollen wir uns hauptsächlich auf solche beschränken, die in Druckschriften niedergelegt sind, welche R. entweder selbst herausgegeben hat, oder die in seinem Namen veröffentlicht und von ihm durchgesehen wurden, sodass bezügl. der Echtheit und Genauigkeit der Anführungen kein Zweifel bestehen kann. Zugleich sei nochmals erwähnt, dass R. bis zu seinem Lebensende an seinen Lehren festgehalten hat. Anstatt sie zu widerrufen oder auch nur in dem einen oder anderen Punkte zu mildern, hat er sein Lehrsystem (denn ein solches ist es) im Laufe der Jahre nur immer weiter entwickelt. Auch von seiten seiner Freunde ist unseres Wissens nie ein Widerruf erfolgt.

Von ernster, charakteristischer Bedeutung ist, dass R. fast immer in verneinender oder mindernder, um nicht zu sagen herabsetzender Weise von Christo spricht: »von dem, was Christus nicht ist oder war, was man nicht von Ihm sagen kann usw.« Die Schrift dagegen stellt uns stets das vor, was Er ist, und der Heilige Geist teilt uns eine Herrlichkeit nach der anderen hinsichtlich Seiner Person mit. Ich beginne mit den Aussprüchen R.'s über das ewige Leben und die Darstellung dieses Lebens in Christo, indem ich jedem Ausspruch einige erläuternde bzw. widerlegende Bemerkungen folgen lasse.

Raven lehrt:

1. »Das ewige Leben war stets ein integraler (d. i. untrennbarer) Bestandteil der Person des ewigen Sohnes, doch dergestalt, dass es nach den göttlichen Ratschlüssen mit der Menschheit verbunden und Menschen mitgeteilt werden konnte.« (Eternal Life, S. 6.)

Zur Vervollständigung des Gesagten mögen einige Sätze aus einem Briefe vom 1. Mai 1888 dienen: »Das ewige Leben scheint mir eine Art technischen Ausdrucks zu sein, der eine gewisse Segensordnung und einen Segenszustand andeutet ... Ewiges Leben ist eher objektiv und praktisch, als subjektiv.[<]

Die Schrift sagt, dass Christus das ewige Leben ist, »welches bei dem Vater war und uns geoffenbart worden ist«. – »Dieser ist der wahrhaftige Gott und das ewige Leben.« (1. Joh. 1,2; 5,20.) R. macht es zu einem (wenn auch untrennbaren) Bestandteil des Sohnes; und darüber befragt, was er unter diesem Ausdruck verstehe, antwortete er: »Ein integraler Bestandteil will sagen, dass das ewige Leben dasjenige war, was der Sohn war, aber getrennt von göttlichen Eigenschaften«.

Welch böse Spekulation! In der Ewigkeit, ehe Gott zu schaffen begann, existierte also (nach R.) in der zweiten Person der Gottheit (Vater, Sohn und Hl. Geist) etwas, das ewig und doch getrennt war von göttlichen Eigenschaften. Danach ist Christus nicht dieselbe Person [6] wie der ewige Sohn und nicht persönlich das ewige Leben. R. lehrt hier schon verhüllt, was er später (nach Punkt 4) mit nackten Worten ausgedrückt hat.

Raven lehrt ferner:

2. »Wir dürfen nicht vergessen, das der neue und himmlische Mensch, mit welchem das ewige Leben verbunden ist, von dem Leben und den Umständen der Menschen hienieden unterschieden und getrennt ist. Von Ihm als dem auferstandenen und verherrlichten Menschen wird gesagt, dass Er der wahrhaftige Gott und das ewige Leben ist.« (Eternal Life S. 3.)

In einem Briefe vom 6. März 1890 sagt er: »Die Schrift spricht nicht davon, dass Christus das ewige Leben gewesen sei, welches bei dem Vater war, ehe die Welt war«. Und in einem anderen vom 1. Oktober 1890: »Die Schrift sagt, dass Christus das ewige Leben ist; aber ich weiss nicht, wo sie sagt, dass Er es war«.

Da nach diesen Sätzen das ewige Leben in Verbindung steht mit dem himmlischen und verherrlichten Menschen, konnte es hienieden in Ihm nicht zur Darstellung kommen. Diese Darstellung findet sich erst in dem Auferstandenen und wird erst völlig bei Seiner Erscheinung gesehen werden. Erst nach Seiner Auferstehung und Verherrlichung wird Er (nach R.) der wahrhaftige Gott und das ewige Leben genannt. Vorher war Er es demnach nicht – ein anderer Schluss ist kaum möglich. Darum sagt R. auch: »Die Schrift sagt, dass Christus das ewige Leben ist; aber ich weiss nicht, wo sie sagt, dass Er es war«.

J. N. Darby schreibt: »Christus, wie Er bei dem Vater war und in dieser Welt gesehen wurde, war das ewige Leben ... Das ewige Leben steht in Verbindung mit der Natur und dem Charakter Gottes selbst, und indem es seine Quelle in Ihm hatte und von Ihm ausging, war es der Gedanke Seiner Gnade, ehe die Welt war ... ein Leben, durch welches man teil hat an Seiner Natur ... und welches in Gott existierte, ehe die Welt war.«

Wie wohltuend wirken solche Worte, und wie zeigt sich andererseits in R.'s Aussprüchen die böse Wirkung seiner stets verneinenden Denk- und Redeweise!

3. Bezüglich der Darstellung des ewigen Lebens leugnet R., dass in Christo von der Krippe bis zum Kreuze und zum Throne des Vaters diese Darstellung zu sehen gewesen sei. Er behauptet, dass Er als Säugling nur die Darstellung der Kindheit in ihrer Hilflosigkeit war, und dass die anbetenden Hirten und Magier nur »das Zeichen« sahen: das Kind, in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegend.

Weiter lehrt er: »Der lebendige Stein war Christus; so war Er Petrus bekannt gemacht durch den Vater als der Sohn des lebendigen Gottes. Petrus bekannte Ihn also, und der Herr sprach zu ihm: »Fleisch und Blut haben es dir nicht geoffenbart, sondern mein Vater, der in den Himmeln ist ..., was nach meiner Meinung bedeutet, dass der Fleisch- und Blutzustand, selbst in Christo, in sich selber es nicht geoffenbart hat ... Denn ewiges Leben war nicht etwas, das nach aussen hin ausgedrückt war in dem Fleisch- und Blutzustand (in Christo), denn dieser Zustand sollte nach dem Willen Gottes ein Ende nehmen im Tode.« (Lectures on the 1. Ep. of John, S. 71. 72.)

In diesen beiden Aussprüchen kommt die böse Wirkung, von der wir vorhin sprachen, noch mehr zum Ausdruck. Dass in dem Säugling in der Krippe zu Bethlehem die Schwachheit der menschlichen Natur, die der Sohn Gottes in Gnaden angenommen hatte, zur Darstellung kam, ist sicherlich wahr; aber wenn R. behauptet, dass er als Säugling »nur die Darstellung [7] der Kindheit in ihrer Hilflosigkeit« war, und dass die Hirten und Magier nur das Zeichen sahen, so sagt er damit, dass zwischen dem Kindlein Jesus und jedem anderen Kinde kein Unterschied war. Die Engel sagen: »Euch ist heute ein Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr (Jehova)«. Die Hirten verherrlichen Gott über alles, was sie gehört und gesehen hatten. Simeon nimmt das Kindlein dankerfüllt auf die Arme



und sagt: »Nun, Herr, entlässest Du Deinen Knecht in Frieden; denn meine Augen haben Dein Heil gesehen«, und er segnet Maria, die Mutter, aber nicht das Kindlein; und die Magier aus dem Morgenlande beten das Kindlein an. Für R. war ausser der Hilflosigkeit der Kindheit »alles andere«, wie er bei einer anderen Gelegenheit sagt, »für den Augenblick verhüllt«. Wenn es aber damals verhüllt war, wenn Christus als Kindlein nicht die Darstellung oder Offenbarung des ewigen Lebens war, wann hat diese dann begonnen? Nach R. wohl niemals; denn nach ihm hat »der Fleisch- und Blutzustand in Christo«, also Seine Menschheit, in sich selbst das nie offenbaren können, dieser Zustand sollte ja im Tode am Kreuze ein Ende nehmen.

Die Schrift sagt: »Gott ist geoffenbart worden im Fleische«. – »Das Wort ward Fleisch.« – »Das Heilige, das geboren werden wird, wird Gottes Sohn genannt werden«, und: »Du sollst Seinen Namen Jesus (Jehova = Erretter) nennen, denn Er wird Sein Volk erretten von ihren Sünden«. (Luk. 1,35; Matth. 1,21.) Jesus, so wie Er von der Jungfrau Maria geboren wurde, war der Jehova und Erretter Seines Volkes. Gott sagt von dem in Blut und Fleisch erschienenen Menschensohn: »Du bist mein Sohn, heute habe ich Dich gezeugt«. Er war nicht nur der Heilige, sondern das Heilige, wahrhaftig Mensch, aber als solcher »von Gott gezeugt«. Darum kann niemand Ihn erkennen, als nur der Vater. (Vergl. Matth. 11,27.) Die unselige Neigung, in das Geheimnis dieser Person hineinzuschauen, es mit dem Verstande ergründen zu wollen, hat F. E. R. zu dem gemacht, was er geworden ist: ein Lehrer, der »verkehrte Dinge redet«, ein Mann, der »Zwiespalt und Ärgernis anrichtet, entgegen der Lehre, die wir gelernt haben«. (Apostgesch. 20,30; Römer 16,17.) Sie hat ihn auch zu einer Erklärung der bekannten, kostbaren Worte unseres Herrn Jesus in Matth. 16,17 verleitet, an die vor ihm wohl noch niemand gedacht hat. Denn wer hätte wohl je die Worte: »Fleisch und Blut haben es dir nicht geoffenbart, sondern mein Vater usw.« auf den »Fleisch- und Blutzustand in Christo« bezogen? Aber so geht es, wenn man seine Meinung ins Wort hineinträgt. Alles muss sich ihr anpassen, muss ihr dienstbar werden.

4. In seiner Schrift: »The Person of the Christ«, lehrt Raven: »Die Leugnung, dass Christus je in der Schrift betrachtet werde als Mensch, unterschieden und gesondert von dem, was Er als Gott ist, wirkt zerstörend für das Christentum in seiner wahren Kraft,« und: »Die Behauptung, dass die Person Christi in der Vereinigung von Gott und Mensch in Ihm bestehe – eine Lieblingsformel derer, welche das festhalten, ist: »Gott und Mensch ein Christus« – und der damit verbundene Gedanke, dass jeder auf Christum bezügl. Titel die ganze Wahrheit Seiner Person decke, ist herabwürdigend und entehrend für den Sohn.« ... »Christus Jesus bezeugte vor Pontius Pilatus das gute Bekenntnis.« (1. Tim. 6.) Er lobsingt Gott inmitten der Versammlung. (Hebr. 2.) Er preist Gott in der grossen Versammlung. (Ps. 22.) Er ist als Vorläufer für uns eingegangen. (Hebr. 6.) Er erscheint in der Gegenwart Gottes für uns. (Hebr. 9.) – Nun, indem ich völlig zugebe, dass die Menschheit Christi moralisch ihren einzigartigen und gesegneten Charakter von Gott hatte, denn indem Er Mensch wurde, verlieh Er der Menschheit Charakter, ist es doch ganz und gar unmöglich, in die oben dargestellten Gedanken die Idee der Gottheit einzuführen in dem ihr eigenen Charakter und ihren Eigenschaften, [8] weil in jedem Falle der Mensch dargestellt wird, oder richtiger, Christus wird betrachtet in dem Lichte des Menschen Gottwärts.«

Die von jeher von allen rechtgläubigen Christen hochgehaltene Lehre, dass »die Person Christi in der Vereinigung von Gott und Mensch in Ihm besteht«, nennt R. eine Gedankenverwirrung zwischen Person und Zustand. Er sagt: »Diese Lehre schliesst den Gedanken ein, dass mit Seinem Menschwerden eine Veränderung (ein Wechsel)

bezügl. Seiner Person stattgefunden habe. – Er ist in Person etwas geworden, was Er vorher nicht war. Das ist nicht die Lehre der Schrift ... An der Wahrheit von einer göttlichen Person, die menschlichen Zustand annimmt, – »das Wort ward Fleisch«, und zwar in einer solchen Weise, dass Er objektiv als Mensch betrachtet werden kann, glaube ich; aber da handelt es sich nicht um Einheit einer Person. Es ist eine Person in einem Zustande, in welchem sie vorher nicht war.«

Bezüglich der verschiedenen Namen unseres Herrn als »der Christus«, »der Sohn des Menschen«, sagt R.: »Solche Titel, obwohl sie in genügender Weise dazu dienen, die Person zu bezeichnen, decken nicht die Wahrheit Seiner Person ... Sie beschreiben das Amt, aber nicht die Person, welche das Amt hat. In derselben Weise gebrauchen wir allgemein amtliche oder erworbene Titel, wie: »Die Königin«, »der Oberst«, »der Doktor« usw. So könnte man z. B. sagen: »Als die Königin ein Kind war«. Sie war als Kind nicht Königin. Es ist einfach ein Titel, der zur Bezeichnung [sic] einer Person gebraucht wird und seine ihm eigentümliche Kraft und Bedeutung hat.

»Jesus ist der Gesalbte Gottes, d. i. der Christus, aber Er war es eigentlich nicht eher, als bis Er gesalbt war, was auch immer im Ratschluss wahr sein mochte. So war Er auch nicht Sohn des Menschen, als bis Er Mensch wurde, und doch sagt Er: »Der Sohn des Menschen ist gekommen zu dienen«. – »Der Sohn des Menschen, der im Himmel ist«. Die einfache Tatsache ist, dass ein Titel dazu dient, die Person zu bezeichnen, ohne diese wirklich zu beschreiben oder irgendwie die Frage der Einheit einer Person in sich zu schliessen.«

Nach R. muss Christus also in vielen Beziehungen rein als Mensch betrachtet werden, unterschieden und gesondert von dem, was Er als Gott ist. Als Er vor Pontius Pilatus das gute Bekenntnis ablegte, stand Er da als ein Mensch, und nur als ein Mensch; denn der Gedanke der Gottheit in dem ihr eigenen Charakter und ihren Eigenschaften darf (nach R.) hier nicht eingeführt werden. Christus stand also nicht da als der Allmächtige und Allwissende, der die Gedankenüberlegungen des menschlichen Herzens kennt, nicht als Gott, geoffenbart im Fleische, nicht als Der, in welchem die Fülle der Gottheit leibhaftig wohnte. Wenn wir ferner an Ihn denken als das Haupt der neuen Schöpfung, als Den, der inmitten der Versammlung Gott lobsingt, wenn wir Ihn betrachten als unseren Vorläufer und Hohenpriester, der für uns droben eingegangen ist und in der [sic] Gegenwart Gottes für uns erscheint, dann dürfen wir dem Gedanken an die Gottheit keinen Raum geben, denn es ist (nach R.) wiederum ganz und gar unmöglich, in alle diese Dinge den Gedanken der Gottheit einzuführen; oder mit anderen Worten: Christus war nicht allezeit »Gott, geoffenbart im Fleische«.

Dass »der Christus« und »der Sohn des Menschen« Titel sind, wird niemand bestreiten; aber wenn R. sagt: »Diese Titel beschreiben das Amt, nicht aber die Person, welche das Amt hat«, so stellt er wieder eine seiner bösen, verneinenden Behauptungen auf. Wer könnte »der Sohn des Menschen« oder »der Christus« genannt werden, als nur die [9] geheimnisvolle Person Dessen, der Gott und Mensch in einer Person ist?

In Übereinstimmung mit der eben angeführten Behauptung steht die andere, dass Christus nicht wirklich Mensch geworden ist, »etwas, das Er früher nicht war«, sondern dass er nur menschlichen Zustand angenommen hat, jenen »Fleisch- und Blutzustand«, der »ein Ende nehmen sollte im Tode«. R. glaubt, dass Christus wohl objektiv (in sachlichem Sinne) als Mensch betrachtet werden kann, nicht aber subjektiv (persönlich) – »eine Person in einem Zustande, in welchem sie vorher nicht war«; er will aber nicht, dass Er wahrhaftiger Gott und Mensch war in einer Person. Wenn aber der Sohn Gottes nicht persön-

lich Mensch geworden ist, so ist unsere Errettung hinfällig, das ganze Sühnungswerk ist zunichte gemacht, wir sind noch in unseren Sünden. Denn nur das Blut Jesu Christi des Sohnes Gottes, reinigt uns von aller Sünde. »Aber«, so hat man von jener Seite eingewandt, »Gott kann doch nicht sterben!« Nein, es war ein Mensch, der am Kreuze starb, der »Mensch Jesus Christus«, aber dieser Mensch war Gottes Sohn. Vor diesem Geheimnis aller Geheimnisse müssen wir anbetend Halt machen. Das hat R. leider nicht getan. Darum ist sein Christus nicht der Christus des Wortes Gottes, und es bleibt uns nichts anderes übrig, als uns mit aller Entschiedenheit von solchen Lehren und denen, die sie bringen, abzuwenden.

Bezüglich des Besitzes des ewigen Lebens lesen wir in den im Anfang genannten »Notes of Readings«:

5. »Eine allgemeine Redeweise (unter den Gläubigen) war: Ich weiss, dass ich ewiges Leben empfangen habe. Weshalb? Weil die Schrift sagt: »Wer da glaubt, hat ewiges Leben«. Ich sage: Du hast den Glauben des ewigen Lebens (od. an das ewige Leben), aber das beweist noch nicht, dass du die Sache selbst hast. Mancher besitzt eine Verheissung, aber damit noch nicht das Verheissene. So war es in weitgehender Weise mit den alttestamentlichen Gläubigen; sie erfassten die Verheissung, hatten aber noch nicht die verheissenen Dinge.« (Seite 54.)

»Ewiges Leben ist da, und es ist Gottes Gedanke, dass man darin sein soll; aber zwischen dir und ihm liegt ein Abgrund (gulf), und du musst diesen Abgrund überschreiten. Gott hat ihn überschritten, um zu uns zu kommen, und du musst den Abgrund, der jetzt überbrückt ist, überschreiten, um das zu erlangen, was Gott für dich hat. Was Er im Tode Christi bewirkt hat, muss in dir verwirklicht werden.« Auf die Bemerkung eines Anwesenden: »Es ist behauptet worden, dass uns diesseit der Brücke (die über den Abgrund führt) ewiges Leben mitgeteilt werde«, antwortete R.: »Es ist nichts Wahres daran; was uns diesseit der Brücke mitgeteilt wird, ist die Gabe des Heil. Geistes, und Er ist die Quelle Wassers, die in uns ins ewige Leben quillt. Ohne die Gabe des Heil. Geistes kann man keine Belehrung empfangen, und durch göttliche Belehrung kommt man über die Brücke.« (Seite 56.)

Auf die Frage: »Würden Sie sagen, dass ein Gläubiger doch in einem gewissen Sinne ewiges Leben habe«, erwiderte er: »Ich antworte darauf in sehr einfacher Weise: »Er hat ewiges Leben, wenn er es hat«, und als ihm darauf gesagt wurde, dann könne man doch wohl auch jemand, der behaupte, ewiges Leben zu besitzen, fragen, was er denn empfangen habe, gab er zur Antwort: »Wenn mir jemand begegnen würde, der es gegenwärtig zu besitzen behauptete, so würde ich geneigt sein zu sagen: »Wenn Sie es empfangen haben, so geben Sie uns doch einen Bericht darüber. Unsere Schwierigkeit in England war, dass niemand uns einen solchen Bericht geben [10] konnte ... Der eine sagte, es sei dies, der andere, es sei etwas anderes ... Jedermann machte Anspruch darauf, es zu haben, aber niemand konnte einen Bericht darüber geben. Ein Bruder fragte mich: »Haben Sie ewiges Leben?« Ich wusste nicht recht, was ich ihm darauf antworten sollte, weil er an ein Ruhen auf einer Schriftstelle dachte ... Sicherlich, wenn man Anspruch darauf macht, ewiges Leben zu besitzen, wird man auch einen Bericht darüber geben können. Wenn jeman [sic] ein Besitztum hat, so kann er mir auch von dem, was er besitzt, irgendeinen Bericht geben. Anders bezweifle ich, dass er es besitzt. Ich sage nicht, dass er kein Anrecht daran hat. Ich denke, dass Tausende ein Anrecht daran haben, die nicht in seinem Besitz (od. Genuss) sind. Ewiges Leben ist Gottes Vorsatz für dich. Gott gab zu dem Zweck Seinen Sohn. Darüber habe ich

Licht, und darum ist es mein als Anrecht; aber zu sagen, dass ich es habe, ist eine andere Sache.«

Auf die Bemerkung eines seiner Hörer: »Man beginnt also nicht mit dem ewigen Leben?« antwortete er: »Man endet damit, wenn wenigstens die Schriftstelle richtig ist: »Das Ende aber ewiges Leben«. Und als daraufhin gefragt wurde: »Dann wird in jener Schriftstelle (Röm. 6,22) nicht ans Sterben gedacht?« entgegnete er: »Ich glaube nicht. Ein Mensch gelangt auf Erden zum ewigen Leben. Vielleicht erlangt er es erst in der Auferstehung, aber erlangen wird er es. Jeder Gläubige wird es sicher erlangen«.

Es erübrigt sich wohl, zu diesen letzten Ausführungen noch viele erklärende Worte zu sagen. Sie reden so laut und verständlich, dass auch der einfachste Leser erkennen wird, wie irreführend und böse die Lehren sind. R. spricht der Mehrzahl der Gläubigen den gegenwärtigen Besitz des ewigen Lebens überhaupt ab. Man hat wohl ein Anrecht daran, eine Verheissung, es einmal zu bekommen; aber wer behauptet, es zu haben, soll einen Bericht darüber geben, sonst hat er es nicht. Ganz erschreckend ist es zu lesen: »Die Schrift sagt – Ich sage«. R. erküht sich, seine Meinung unmittelbar dem Wortlaut der Hl. Schrift entgegenzustellen und diese dadurch ungültig zu machen. »Das Ruhen auf einer Schriftstelle«, die einzige Möglichkeit für den Menschen, Gewissheit und Frieden zu finden, verwirft er. Der Sohn Gottes sagt: »Wer mein Wort hört und glaubt Dem, der mich gesandt hat, hat ewiges Leben«, aber R. sagt: Nein, er hat nur ein Anrecht daran. Bekommen wird er es [sic] einmal, vielleicht erst in der Auferstehung.

In einer höchst seltsamen Weise (um nicht mehr zu sagen) redet R. in den »Notes of Readings« auch von dem Zusammenkommen der Gläubigen zum Brotbrechen. Nicht nur behauptet er: »Ewiges Leben wird nur in der Versammlung verwirklicht; niemand kommt in Berührung mit dem ewigen Leben ausser in dieser Verbindung«, sondern er nennt auch das Abendmahl eine Einführung in die Versammlung in ihrem eigentlichen Charakter. Das Herumreichen des Kelches und des Brotes ist nach seiner Meinung etwas geradeso Förmliches wie das Herumreichen der Sammelbüchsen; er sagt in Bezug darauf wörtlich: »Man kann es nicht umgehen, aber es ist etwas Grosses, frei davon zu sein, sodass man für die Versammlung in ihrem eigentlichen Charakter vorbereitet ist«.

Viele haben R. wegen all dieser Dinge einen »Irrlehrer« genannt, andere haben gemeint, das gehe etwas zu weit. Wir wollen nicht darüber entscheiden, ob mit Recht oder Unrecht; das Eine ist aber gewiss, dass das im Herbst 1890 abgegebene und im Frühjahr 1891 bestätigte Urteil über ihn voll und ganz berechtigt war. Aus seinen Worten redet nicht die Stimme des guten Hirten zu uns. Es ist die Stimme eines »Fremden«, und diesem folgen die Schafe nicht, sondern sie fliehen vor ihm. (Joh. 10,5.)

R. Br.